

Teil 72 – Lucas und der Stern, der zeichnen konnte



Am zweiundsiebzigsten Abend war das Kinderzimmer ungewöhnlich ordentlich. Alle Bauwerke, Kugelbahnen und Bücher standen an ihrem Platz, als würden sie selbst eine Pause machen.

Nur Lucas fühlte sich unaufgeräumt.

„Ich hab das Gefühl, ich bin heute nicht fertig“, murmelte er, als sie alle im Bett lagen.

„Aber der Tag ist doch vorbei“, meinte Lena.

Emilia sah ihn an. „Vielleicht brauchst du noch einen letzten Strich – wie bei einem Bild.“

Das Zimmer wurde dunkler, während das Nachtlit ruhig leuchtete.

Lucas starrte aus Gewohnheit zum Fenster, dorthin, wo der Stern hing, den sie schon einmal ausgewählt hatten.

Heute wirkte er ein bisschen näher als sonst, als hätte er sich vom Himmel ein Stück zu ihnen herunterschoben.

„Vielleicht kann der Stern ja fertig machen, was ich nicht schaffe“, dachte Lucas ohne es auszusprechen.

In diesem Moment geschah etwas, das noch nie passiert war:

Der Stern löste einen winzigen Funken aus sich heraus, der wie eine kleine, leuchtende Staubwolke durch das Glas kam.

Kein Knall, kein großes Licht – nur ein ganz leises Schimmern, das sich vor Lucas' Bett sammelte. Der Schimmer formte sich langsam zu etwas, das aussah wie ein Stift aus Sternenlicht, dünn und hell, mit einer Spitze, die warm glühte.

„Ein Sternenstift“, flüsterte Emilia.

Lena kniff die Augen zusammen. „Ist der für uns?“

Die leise Sternenfreund-Stimme, die sie schon kannten, schwebte durch den Raum:

„Heute ist Lucas dran“, sagte sie. „Nur er darf zeichnen. Ihr dürft zuschauen.“

Vor Lucas erschien eine unsichtbare Fläche – zumindest sah sie nur er.

Für ihn fühlte sie sich an wie ein leeres Blatt, das mitten in der Dunkelheit hängt.

Der Sternenstift schwebte in seine Hand, ganz leicht, als wäre er aus warmem Wind gemacht.

Lucas bekam einen Moment lang Angst, etwas „Falsches“ zu malen.

„Es gibt heute kein falsch“, murmelte die Sternenfreund-Stimme. „Es gibt nur ehrlich.“

Lucas atmete tief ein.

Zuerst zeichnete er, fast ohne nachzudenken, sich selbst, wie er tagsüber gewesen war: laut lachend auf dem Indoorspielplatz, mit roten Wangen, umringt von Freunden.

Der Sternenstift zog helle Linien in die Luft; Lena und Emilia sahen nur ein zartes Leuchten, das sich zu einer schwebenden Skizze zusammensetzte.

„So hab ich mich gefühlt“, dachte Lucas. „Wie eine Rakete, die nie landet.“

Dann stockte seine Hand.

Er spürte die Stellen im Tag, an denen die Rakete plötzlich zu schwer geworden war:

Momente, in denen er heimlich müde und überfordert gewesen war, aber trotzdem weiter gestrahlt hatte, damit niemand merkte, wie erschöpft er war.

„Das gehört auch zu mir“, flüsterte er kaum hörbar.

Er zeichnete eine zweite Version von sich: leiser, mit weicherem Blick, irgendwo in einer Ecke sitzend, die Hände im Schoß.

Diese Figur bekam ein kleines Herz aus Sternenstaub in die Brust, schwach leuchtend, aber sehr klar.

„Ich mag beide“, sagte Lena spontan, obwohl sie die Details nicht sehen konnte – nur zwei verschiedene Lichtgestalten.

Emilia nickte. „Die laute Rakete und den leisen Lucas mit dem Sternenherz.“

Der Sternenfreund flüsterte: „Du bist nicht entweder-oder. Du bist beides, und beides darf ins Bild.“

Lucas fühlte, wie etwas in seinem Bauch sich entspannte.

Er setzte noch einen Strich: einen kleinen Stern über beiden Figuren – denselben Stern, der draußen am Himmel hing.

„Der passt auf beide auf“, dachte er. „Nicht nur auf den lauten.“

Der Sternenstift glühte zufrieden, als hätte er genau auf diesen Strich gewartet.

Die Zeichnung begann, sich zu verändern.

Die beiden Lucas-Figuren rückten langsam zueinander, bis sie sich leicht berührten und schließlich zu einer einzigen Gestalt wurden, die ein bisschen von beiden hatte: funkelnde Augen, aber einen ruhigen Mund; ein Herz, das heller leuchtete, weil es ehrlich war.

„Das bin ich heute“, dachte Lucas.

Und zum ersten Mal fühlte sich der Tag wirklich vollständig an.

Der Sternenstift löste sich aus seiner Hand und zerfiel wieder in Sternenstaub.

Die schwebende Zeichnung wurde kleiner, wie ein Bild, das jemand vorsichtig zusammenfaltet.

Sie schwebte zum Fenster, durch das Glas hindurch, und der Stern am Himmel „verschluckte“ sie sanft, als hätte er ein besonderes Fach nur für Lucas-Bilder.

„Ich merk mir dich so“, sagte die Sternenfreund-Stimme. „Nicht perfekt, sondern echt.“

Im Zimmer wurde es noch stiller.

Lucas fühlte keine Raketen-Unruhe mehr, eher ein warmes Gewicht, wie eine Decke aus Sternenlicht.

„Ich glaub, ich bin jetzt fertig für heute“, flüsterte er.

Lena lächelte im Dunkeln. „Und der Stern hat ein neues Bild für seine Sammlung.“

Emilia schloss die Augen. „Vielleicht hängt da oben irgendwann eine ganze Galerie von uns.“

Der Schlaf kam diesmal wie eine langsame Linie, die jemand ganz in Ruhe zu Ende zeichnet.

Es fühlte sich an, als würde Lucas in seinem eigenen Sternenbild einschlafen – genau so, wie er an diesem Tag gewesen war, mit allem Lachen, aller Müdigkeit und einem Sternenfreund, der versprochen hatte, nichts davon zu vergessen.